

Museumspädagogik

Annäherungen an den Alltag

von Gabriele Bauer-Feigel

Gabriele Bauer-Feigel,
Lehrerin, Historikerin,
Modemuseum Feigel

Museen sind in unserer Gesellschaft wichtige Stätten für kulturelle Bildung – egal, ob es sich um Kunst, Historisches, Soziologisches oder Alltagskultur handelt. Damit können sie sehr nah an den Bereich „Schule“ rücken: beide Institutionen haben einen Bildungsauftrag, wollen Sachverhalte möglichst lebendig vermitteln und anschließend sollen die erfahrenen Erkenntnisse, Eindrücke und Erlebnisse nachhaltig sein, also in das feste Wissen der – in unserem Fall – Schülerinnen und Schüler übergehen.

Museum und Schule:
Alltag und Ausnahme

Natürlich wissen wir aber, dass Schule und Museum nicht das Gleiche sind. Es gelten in beiden Institutionen unterschiedliche Regeln und Strukturen. Gehen wir nur kurz auf einige wichtige Unterschiede ein: Die Schule ist von der Methodik her eher auf „Anfassen“ und „Erproben“ ausgerichtet, während das Museum eine Sammlung bewahrenswerter Originale ausstellt, die man schützen muss und die nicht angefasst oder ausprobiert werden dürfen. Zudem ist die Schule der alltägliche, der gewohnte Lernort der Kinder und jungen Leute; ein Aufenthalt in einem Museum ist die Ausnahme. In unserem Staat besteht Schulpflicht, das heißt, die Kinder müssen in die Schule gehen. Es gibt sicherlich viele Kinder, die jedoch noch nie in einem Museum waren. Seit Generationen verändert sich das Museumswesen, um niederschwellig

Ein überlegtes Konzept
führt Ablauf und Ziele
vor Augen.

mehr Interesse bei jungen Besucherinnen und Besuchern zu wecken. Zu diesem Zweck hat sich das Feld der Museumspädagogik ebenfalls verändert. Nun muss man den Begriff der „Museumspädagogik“ aus zwei Blickwinkeln betrachten. Zum einen stellt sich die Frage, wie bereitet eine Lehrerin oder ein Lehrer eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern auf den Besuch in einem Museum vor? Zum anderen kann man fragen, wie empfängt das Museum Schülerinnen und Schüler? Aus dieser Perspektive geht es nicht nur um begleitete Schülergruppen, sondern auch um einzelne Kinder, die zum Beispiel in Begleitung ihrer Eltern oder Großeltern ins Museum kommen. Daraus ergibt sich, dass ein Museum zwei unterschiedliche pädagogische Ebenen erarbeiten könnte: zunächst ist damit gemeint, neben dem schulischen Angebot sollte ein Museum immer kindgerechte Elemente für einen privaten Besuch in den Ausstellungen vorhalten. Wenn es um den Besuch von oder die Arbeit mit Schülergruppen geht, wäre es sinnvoll, ein spezifisches Konzept zu entwerfen. Am Anfang der Überlegungen einer Lehrerin oder eines Lehrers sollte zunächst einmal die Frage an sich selbst gestellt werden, warum man sich für einen Museumsbesuch mit der Klasse interessiert. Möchte man den Schülerinnen und Schülern den Lernort Museum näherbringen? Geht es um die Ausweitung

der Methodik, um die Vertiefung des Sachunterrichts, also darum, auf eine andere Weise zusätzliche Informationen zu einem Sachthema zu erhalten? Oder steht einfach nur der Ausflugstag an und man möchte diese Gelegenheit nutzen?

Gehen wir in der Folge davon aus, dass eine Lehrerin oder ein Lehrer mit einer Gruppe von Schülerinnen und Schülern im Rahmen des Unterrichts einen Museumsbesuch vorsieht. Die Planung dafür umfasst zunächst einmal die Frage, welches Museum besucht werden soll. Dann erfolgt die Kontaktaufnahme mit diesem Museum und ein gemeinsamer Termin muss abgesprochen werden. Wie viel Zeit kann für den Museumsbesuch eingeplant werden? Was müssen die Kinder mitbringen?

Seitens der Lehrerin oder des Lehrers muss auch über die Organisation des Weges zum Museum und zur Schule zurück erfolgen. Werden Begleitpersonen benötigt? Gibt es versicherungstechnische Fragen im Vorfeld zu prüfen? Auch das Finanzielle muss geklärt werden: Welche Kosten werden insgesamt verursacht? Können sie umgelegt werden? Gibt es zum Beispiel einen Schulförderverein, der sie übernehmen könnte?

Kommen wir zur inhaltlichen Ebene: mit den zuständigen Museumspädagogen und Museumspädagoginnen muss zunächst besprochen werden, um welchen Schwerpunkt es gehen soll. Auf welchem Wissensstand befindet sich die Klasse? Welche pädagogischen Ansätze sind seitens des Museums bereits ausgearbeitet? Besteht die Möglichkeit der gemeinsamen Entwicklung der Lerninhalte vor Ort bei einem Vorab-Besuch?

Wenn diese Fragen geklärt sind, muss sich die Lehrperson überlegen, wie die Klasse auf den Besuch vorbereitet werden soll: Spricht man über bereits erfolgte Museumsbesuche? Muss man Berührungsängste abbauen? Gibt man einen Fragebogen aus? Entwickelt man diesen mit der Klasse zusammen? Kann man die Schülerinnen und Schüler dazu motivieren, mit eigenen Fragen quasi „Reporter im Museum“ zu spielen? Kann das Museum pädagogisches Material zur Verfügung stellen, das man vorab bearbeitet? Es ist in der Literatur häufig die Rede vom „Museums-koffer“, also von einer hauseigenen Zusammenstellung von Materialien.

Klärt man die Klasse schon in der Schule über Arbeitsweisen und Regeln in einem Museum auf oder geschieht das vor Ort von der Museumspädagogin oder dem Museumspädagogen? Kann man erfahrene Kolleginnen und Kollegen hinzunehmen, oder gibt es von der Seite der Elternschaft hilfreiche Unterstützung? Gibt es andere Netzwerk-Möglichkeiten, die man nutzen könnte?

Endlich kommt der Aufenthalt mit den Schülerinnen und Schülern im Museum. Werden sie in der Sammlung bzw. in den Ausstellungenräumen empfangen oder gibt es einen separaten Raum dafür?

Wo dürfen sie ihre persönlichen Dinge deponieren? Wo können sie später eventuell eine Aufgabe lösen oder Zeichnungen anfertigen? Werden die Kinder mit einem Vortrag durch die Ausstellung geführt? Müssen sie sich dazu Notizen machen? Wie gut gelingt es, mit den Kindern vor Ort in den Austausch zu kommen? Hat man die richtigen Fragen vorbereitet?

Eine angemessene Vorbereitung auf den Museumsbesuch bildet die Grundlage für bleibende Bildungswerte.

Auch das Ende eines solchen Besuchs im Museum ist wichtig, denn es wirkt stark auf die Nachhaltigkeit des Gelernten ein. Verfügt das Museum über Give-Aways? Vielleicht sind auch Bastel- oder Rätselbögen eine Möglichkeit zur Vertiefung. Auch hier kann die Lehrerin oder der Lehrer bereits im Vorfeld recherchieren, ob es solches Material gibt. Wenn es kostenpflichtig sein sollte, müsste entschieden werden, ob man es seitens der Schule vorfinanziert oder tatsächlich finanziert, um nicht einige Schülerinnen und Schüler wegen der Finanzen auszugrenzen.

Das letzte große Kapitel eines Museumsbesuchs mit einer Klasse ist die Nachbereitung in der Schule – wie kann sie stattfinden? Dass Lehrerinnen und Lehrer mit den Schülerinnen und Schülern darüber sprechen, ist eine Selbstverständlichkeit. Aber welche methodischen Ansätze stehen zusätzlich zur Verfügung, um das Gelernte zu festigen, und im Idealfall die Motivation zu fördern, sich eingehender mit dem Thema zu beschäftigen?

Es kommt darauf an, um welches Thema es geht, wenn man sich Gedanken über ein „Endprodukt“ macht. Ebenso spielt die Altersstufe der Schülerinnen und Schüler eine wichtige Rolle. Aber grundsätzlich sind Präsentationen ein gutes Mittel, um das Gelernte zu festigen und auch der Schulgemeinschaft vorzustellen. Macht es Sinn, die Schülerinnen und Schüler das Gelernte auf ihr eigenes Lebensumfeld anwenden zu lassen – gibt es dazu ältere Fotos aus dem Familienalbum, die man einbringen könnte, oder Interviews mit Familienmitgliedern, wie sie über das Thema denken oder wie sie es erlebt haben?

Kann man eine Klasse dazu animieren, einen Bericht über ihren Museumsbesuch in der Schülerzeitung zu veröffentlichen? Ergibt sich aus dem Lerninhalt die Möglichkeit einer spielerischen Aufführung? Auch Ausstellungen im klassischen Sinn sind denkbar, beispielsweise die Gestaltung einer Stellwand im Flurbereich. Besonders spannend ist es, jede Schülerin und jeden Schüler eine eigene kleine Ausstellung zum behandelten Thema erarbeiten zu lassen, praktischerweise in Form eines Schuhkartons. So müsste sich jede und jeder Einzelne in selbstverantwortlicher Weise auf eine kompakte Darstellung konzentrieren, und gleichzeitig kann die Methodik des musealen Ausstellens noch einmal reflektiert und vertieft werden.

In jedem Fall wünsche ich Ihnen viel Freude und gutes Gelingen bei Ihrem nächsten Museumsbesuch mit Schülergruppen.

Weiterführende Literatur:

Beatrix Commandeur/ Hannelore Kunz-Ott/ Karin Schad (Hrsg.), „Handbuch Museumspädagogik“, München 2016; ISBN 978 3 86736 451 5

Alfred Czech/ Josef Kirmeier/ Brigitte Sgoff (Hrsg.), „Museumspädagogik. Ein Handbuch“, Stuttgart 2014; ISBN 978 3 89974 886 4

Monika Dreykorn/ Ernst Wagner, „Museum Schule Bildung: Aktuelle Diskurse – innovative Modelle“, 1/2007; ISBN 978 3867360197

Partner im Bereich
Museumspädagogik

-Bundesverband
Museumspädagogik
-Deutscher Museums-
bund
-Arbeitsstelle Kulturelle
Bildung in Schule und
Jugendarbeit NRW